

Die Akten der Interalliierten Kommission für die Volksabstimmung im Regierungsbezirk Allenstein am 11. Juli 1920

Bei der Suche nach den Ergebnissen der Abstimmung vom 11. Juli 1920 stieß ich auf die Akten der Interalliierten Kommission. Sie befinden sich in den Archives Nationales de France in Paris in der Serie AJ 11 in den Dossiers 55 bis 106. Die über 20 m gebündelten Akten sind auch heute noch ungeordnet.

Die Abstimmungsergebnisse der Stimmbezirke im Kreis Osterode befinden sich in den Dossiers 80 — das auch Ergebnisse des Kreises Allenstein enthält — und 87, wo sich neben einigen Osteroder Ergebnissen hauptsächlich die des Kreises Johannisburg befinden.

Wegen der fehlenden Ordnung ist die Arbeit noch stark erschwert. Die Doktorandin, die die Ergebnisse für den Kreis Osterode herausuchte, fand für fast alle Abstimmungsbezirke die Ergebnisse, jedoch nur für einen Teil die Ergebnisse aufgeschlüsselt nach Liste 1 und 3 und Liste 2, wobei für beide Gruppen die Zahl der eingetragenen Stimmberechtigten und der abgegebenen Stimmen angegeben ist, dazu gesondert das Gesamtergebnis.

Wenngleich noch eine Reihe von Fragen zu klären bleibt, so gehen die gefundenen Zahlen weit über die Näherungswerte hinaus, die von Marzian und Kenéz veröffentlicht wurden¹. Der Verfasser hat die von Marzian benutzte Karte, die im Jahre 1925 von Leo Wittschell veröffentlicht wurde², anhand von zwei verschiedenen Exemplaren ausgewertet, und zwar vor und nach dem Erscheinen des Buches von Marzian. Die dabei festgestellten Lesefehler für den Kreis Osterode hat der Verfasser Marzian unter dem 20. Juli 1970 und nochmals unter dem 30. Dezember 1970 schriftlich mitgeteilt, ohne daß der Empfänger auf die mitgeteilten Fehler eingegangen ist. Die Ergebnisse der Abstimmung im Kreis Osterode sind mit den Bemerkungen zu Marzian im Kreisbuch Osterode veröffentlicht³.

Da in wenigen Jahren die Archivfrist abläuft, eröffnet sich für die historische Erforschung Ostpreußens ein neues Arbeitsfeld. Es wäre zu wünschen, wenn an geeigneter Stelle auf die Ordnung der Bestände gedrängt werden könnte, damit über diese Zeit gearbeitet werden kann. Es ist nämlich wünschenswert, all die

1) Selbstbestimmung für Ostdeutschland. Eine Dokumentation zum 50. Jahrestag der ost- und westpreußischen Volksabstimmung am 11. Juli 1920. Erarb. u. zusammengestellt von Herbert G. Marzian unter Mitwirkung von Csaba Kenéz. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer 1970. (Der Göttinger Arbeitskreis: Veröffentlichung Nr. 394); Ergebnisse des Kreises Osterode auf S. 99—106.

2) Leo Wittschell, Die völkischen Verhältnisse in Masuren und dem südlichen Ermland. Hamburg 1925. (Veröffentlichungen des Geographischen Instituts der Albertus-Universität zu Königsberg, Heft V).

3) Kreisbuch Osterode Ostpreußen. Erarbeitung und Zusammenstellung von Klaus Bürger unter Mitwirkung . . . , Kiel 1977, S. 352—360.

großen und kleinen Unfreundlichkeiten und unangenehmen Begleiterscheinungen der Abstimmungszeit — einer Zeit aufgeputschter nationaler Begeisterung auf deutscher und polnischer Seite — aus dem zeitlichen Abstand und mit Hilfe der vorhandenen Akten auf das richtige Maß zu bringen.

Klaus Bürger

Adolf Poschmann †

Mit Adolf Poschmann hat die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung ihr ältestes Mitglied verloren. Er gehörte ihr seit Ende der zwanziger Jahre an. Am 24. Dezember des vergangenen Jahres ist er fast 93jährig in Münster gestorben. Bis zuletzt hat er in geistiger Frische an den Arbeiten des Historischen Vereins für Ermland, dessen Ehrenvorsitzender er war, und der Kommission regen Anteil genommen und ist selbst noch aktiv forschend und schreibend tätig gewesen.

Poschmann wurde 1885 in Neuendorf bei Guttstadt geboren. Er entstammte einer alten ermländischen Köllmer- und Schulzenfamilie. Nach dem Abitur in Braunsberg studierte er in Innsbruck, Berlin, München und Königsberg Erdkunde, Geschichte und Germanistik. Das Studium schloß er 1910 mit der Promotion bei dem Geographen Friedrich Gustav Hahn in Königsberg und mit dem Staatsexamen ab.

Poschmann war dann Oberlehrer und Direktor der Deutschen Oberschule in Madrid, Studienrat in Königsberg und von 1922—1945 Direktor des Staatlichen Gymnasiums in Rössel, zwischendurch von 1930—1933 Direktor der Schloßschule in Braunsberg. Nach dem Kriege leitete er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1950 das Staatliche Aufbaugymnasium in Rütten in Westfalen.

Es war charakteristisch für Adolf Poschmann, wie in ihm Geschichte und Leben eine enge Verbindung eingingen. In der überschaubaren geographischen Umwelt seiner Heimat, an den jeweiligen Wirkungsstätten und in seiner Tätigkeit als Pädagoge, Schulleiter und Landwirt, der seit dem Tode der Mutter den elterlichen Hof verwaltete, fand er die Anregung, den Blick in die Vergangenheit zu richten, nach den Ursachen und historischen Grundlagen des Gewordenen zu fragen, und was er in gründlichen Studien erforscht hatte, vermochte er in einfacher und anschaulicher Weise in Wort und Schrift weiterzugeben, dabei weit über den engen Kreis der Fachwissenschaft hinauswirkend.

So entstanden im Laufe von mehr als sechzig Jahren eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Untersuchungen, vor allem zur neueren Verfassungs-, Verwaltungs- und Sozialgeschichte sowie zur Kirchen-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte des Ermlands, über die Bevölkerung und die Landwirtschaft, über die Städte Braunsberg, Rössel und Seeburg, über das Augustinerkloster und das Jesuitenkolleg in Rössel, nicht zuletzt über seine eigene „400 Jahre auf derselben Scholle“

ansässige Familie, ferner rund 130 Kurzbiographien für die „Altpreußische Biographie“ und eine Reihe von (noch unveröffentlichten) Artikeln über ermländische Wallfahrtsorte für das bisher unvollendete Lexikon der Marienkunde, schließlich zahllose Beiträge in Zeitungen und Heimatblättern, in denen er einem breiten Kreis von Lesern ein lebendiges Bild von der Geschichte ihrer Heimat zu vermitteln vermochte (ein Veröffentlichungsverzeichnis, das in der Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands erscheinen soll, ist geplant).

In Anerkennung der großen Verdienste, die er sich als Pädagoge und Schulleiter sowie als Historiker und Mittler zwischen Ostpreußen und Westpreußen erworben hat, wurde Dr. Adolf Poschmann 1960 mit dem Bundesverdienstkreuz I. Klasse ausgezeichnet. Durch sein wissenschaftliches Lebenswerk hat er sich bleibende Verdienste um die Erforschung der Geschichte Ost- und Westpreußens erworben.

Hans-Jürgen Karp

Buchbesprechungen

Die deutsche Ostsiedlung des Mittelalters als Problem der europäischen Geschichte. Reichenau-Vorträge 1970—1972, hg. v. Walter Schlesinger, Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1975 (Vorträge und Forschungen, hg. v. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Bd. XVIII). 809 S., 65 Abb. u. Karten, 2 Faltkarten.

Friedrich Lotter, *Die Konzeption des Wendenkreuzzugs.* Ideengeschichtliche, kirchenrechtliche und historisch-politische Voraussetzungen der Missionierung von Elb- und Ostseeslawen um die Mitte des 12. Jahrhunderts, Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1977 (Vorträge und Forschungen. Sonderband 23). 92 S.

Ein stark mit Vorurteilen belasteter, in der nationalpolitischen Divergenz stehender Forschungsbereich hat hier einen vom Versuch inter- und übernationaler Diskussion getragenen gewichtigen Niederschlag gefunden. Weder erstrebt noch erreicht ist eine Gesamtdarstellung jenes mittelalterlichen Phänomens, doch stellt sich der vorliegende Band als richtungweisend für zukünftige Forschungen dar.

Es ist nicht möglich, alle 23 Beiträge gleichermaßen zu würdigen; Schwerpunkte seien aufgezeigt. Walter Schlesinger (Zur Problematik der Erforschung der deutschen Ostsiedlung) formuliert höchst deutlich und erfreulich den entscheidenden methodischen Anspruch an alle Beiträge sowie die weiteren Forschungen, indem er als „unabdingbare Voraussetzung“ nennt: „politische Ansprüche, die ihrem Wesen nach die Folge von Machtentscheidungen sind, lassen sich historisch weder begründen noch widerlegen, sondern allenfalls verstehen“ (S. 16). Er formuliert dies nicht zuletzt auf dem Hintergrund der Erkenntnis der bislang stark nationalpolitisch bedingten und verengten Sichtweise auf die deutsche Ostsiedlung. František Graus (Die Problematik der deutschen Ostsiedlung aus tschechischer Sicht) macht deutlich, daß diese Sichtweise kein einseitiger Vorgang ist, sondern im 19. Jh. teilweise bis zum Symbolcharakter, z. B. in der Betrachtung des Deutschen Ordens auf polnischer Seite, führen konnte (S. 40).

Im Methodenabschnitt kommen mit Herbert Jankuhn der Vor- und Frühhistoriker, in Josef Joachim Menzel der Diplomatiker, in Peter Wiesinger der Dialektologe und in Günther Grundmann der Kunsthistoriker zu Wort, um die Notwendigkeit des Zusammen-

wirkens der verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen bei der Komplexität der anstehenden Fragen zu verdeutlichen.

Der anschließende Hauptabschnitt stellt die verschiedensten Einzelräume der deutschen Ostsiedlung vor: Thüringen/Sachsen (Walter Schlesinger), Brandenburg (Adriaan von Müller), Polen (Benedykt Zientara, Stanisław Trawkowski und Walter Kuhn), Böhmen (Jiří Kejř), Ungarn (Erik Fügedi, Herbert Helbig und András Kubinyi) und im slowenischen Gebiet (Sergij Vilfan).

Hier besonders interessant ist der Beitrag von Reinhard Wenskus, „Der deutsche Orden und die nichtdeutsche Bevölkerung des Preußenlandes mit besonderer Berücksichtigung der Siedlung“ (S. 417—438). Er geht von dem nicht nur für Preußen existierenden Topos von der Ausrottung autochthoner Bevölkerung durch Eroberer aus und macht im Hinblick auf die Behandlung der Undeutschen in Preußen durch den Deutschen Orden eindeutig klar, daß es sich hier um ein sich leider immer noch am Leben erhaltendes, durch nichts anderes als durch politische Implikationen eines jener Ordenszeit sehr fern stehenden Nationalismus belegbares Vorurteil handelt. Allerdings hat der Orden die unterschiedlichen Gruppen in Preußen nach ihrer ethnischen, sozialen und verhaltensbedingten Situation unterschiedlich behandelt, was sich noch dazu im Laufe der Zeit mehrfach wandelte. Vor allem für die Prußen, aber auch für die Polen, Kaschuben und Litauer zeigt Wenskus dies in stets quellenbezogener Darstellung höchst ausgewogen auf. Sein Fazit ist voll zu akzeptieren: Die Einstellung des Deutschen Ordens als preußischer Landesherr „variiert von Volkstum zu Volkstum, von Stand zu Stand, von Zeit zu Zeit. Auf die Dauer wird man sagen dürfen, daß die unteren Schichten, Bauern und kleine Freie, seine Herrschaft eher begrüßten als die schließlich als Rivalen um diese Herrschaft auftretenden großen Freien und die Ratsgeschlechter der großen Städte. Ich glaube, es war einmal notwendig, auch dieses Verhältnis des Ordens zu den Nichtdeutschen zu betrachten, da die große Siedlungsleistung — mit rund 1400 deutschen Zinsdörfern und 76 Städten — bisher zu einseitig sein Bild in der Literatur bestimmt hat.“ (S. 438).

Der Komplex anderer Siedlungsbewegungen des europäischen Mittelalters mit Spanien (Dietrich Claude), Südwestfrankreich (Charles Higounet), Rußland (Günther Stökl) und der niederländischen Marschenkolonisation in Europa (Franz Petri) bietet bewußt Vergleichsmaterial zur Ostsiedlung, um sie in einen größeren Rahmen europäischer Siedlungsbewegungen des Mittelalters zu stellen.

Klaus Zernack übernimmt die schwierige Aufgabe der Zusammenfassung, die er unter Vermeidung des Begriffes „deutsch“ bezeichnenderweise „Die hochmittelalterliche Kolonisation in Ostmitteleuropa und ihre Stellung in der europäischen Geschichte“ nennt. Wenn statt des Begriffes „Kolonisation“ neutraler sicher „Siedlung“ oder „Landesausbau“ gesagt werden könnte, so wird doch in erfreulicher Weise verdeutlicht, wie sehr die dem Bande zugrundeliegenden drei Tagungen und der Band selber Wert darauf legten, „die deutsche Ostsiedlung nicht länger als ein isoliert deutschumgeschichtliches Problem zu behandeln, sondern sie gezielt in das Ensemble aller Voraussetzungen, Bedingungen und Kräfte zu stellen, die den kulturellen Prozeß im Hochmittelalter getragen haben“ (S. 787 f.). Dieses Anliegen ist in vollem Maße verwirklicht worden, „wenn auch in vielen Einzelheiten noch der Vertiefung bedürftig“. Somit ist dieser Band sowohl ein gewichtiges Ergebnis bisheriger als auch ein wesentlicher Anstoß für zukünftige Forschung.

Auf einen „Anstoß“ durch jene Ostsiedlungstagungen führt Lotter seine Arbeit zurück, die von Interesse ist für einen möglichen Vergleich mit der Situation in Preußen ein knappes Jahrhundert später. Sein wesentliches Anliegen ist, herauszustellen, der Aufruf Bernhards von Clairvaux zum Wendenkreuzzug von 1147 enthalte nicht die Forderung, die